zeitschrift hier und da einiges licht zu verbreiten, lasse ich selbstverständlich ganz auf sich beruhen.

Dr. Theodor Kind.

Sprachvergleichende studien im alemannischen und schwäbischen.

Bekanntlich entwickelte sich das heutige sogenannte bairisch-schwäbische gebiet zwischen Iller und Lech eigens unter welfischer herrschaft nach sprache, sitte und recht; desgleichen das sogenannte altwirtembergische und zollerisch-hohenbergische Schwaben, soweit es unter der krone von Wirtemberg und Preußsen ist. Bis auf eine halbe stunde an Tübingen hin gieng die vorderöstreichische grafschaft Niederhohenberg und ganz wie abgeschnitten ist die obere Nekarthalsprache; denn bei Tübingen fängt der singende schleppende ton an, den die Tübinger selbst am ausgeprägtesten sprechen. Das land von der Alb an bis hinüber an den Schwarzwald und von Rotweil an bis an die fränkische grenze dürfte man vielleicht am besten Niederschwaben heißsen. Dieses Niederschwaben scheidet sich wieder in's altwirtembergische und in's neuwirtembergische (vorderöstreichische), was sprachlich sehr geschieden werden mußs. Jenes spricht gwea (gewesen), dieses gseĩ (gesîn); jenes meist dau (dû); dieses du; jenes intoniert singend, dieses nicht. Jenes spricht säle, Schwägler, dieses séle, Schwégler (der name des verstorbenen tübinger professors). Beide Schwaben stehen auch in ihrer gesichtsbildung weit ab von einander; die formation des nasenbeines und mundes läßst vielfach gute und schnelle unterscheidung zu. Innerhalb beider Schwaben gibt es wieder sprachinseln, die politisch oder kirchlich einem andern verbande angehörten; auch

die abgeschlossenen reichsstädte haben wieder schattierungen in ihrer schwäbischen rede, die den nachbarn auffallen. Am sichersten scheidet man solche sprachinseln aus auf grund von spötteleien, neckereien, welche die umwohner seit alters, scheint es, zu lieben gewohnt sind. Ganze ortschaften lagen schon im hader, weil ihre sprache spöttisch und lächerlich gemacht ward. Solche sprachinseln sind Gmünd und Ulm; Eſslingen lag zu nahe bei der wirtembergischen hauptstadt und der verkehr war zu lebhaft, als daſs sich viel abweichendes gestalten konnte. Gröſsere abweichung zeigen die ehemals speier'schen einflüsse auf die bischöflichen unterthanen im calwer gebiet und die straſsburgischen im Rench- und Scheppachthale. In einer eigenthümlichen zwitterstellung befindet sich das altwirtemb. Tuttlingen, das alemannisches und schwäbisches, altwirtembergisches, zusammenwirft: das bisweilen zudem eine sprache zeigt, die den beobachter unwillkürlich an's augsburgische Schwaben, an die Stauden erinnert. Gehen wir von diesen zwei niederschwäbischen theilen hinauf an die Alb bis zur wasserscheide des Nekars und der Donau, so haben wir wieder ein volk, das ganz und gar nicht zu den thalschwaben zu gehören scheint; ebenso ergeht es uns, wenn wir den Schwarzwald ersteigen. Was sollen wir mit diesen leuten anfangen? Ich werde an der hand der mundartlichen analyse und der alten gaueintheilungen auf die abkunft dieser leute zu rathen suchen. Verlassen wir die Alb und steigen in's Donaugebiet hinab, so ist der unterschied wieder bedeutend in sprache und sitte zwischen hier und Niederschwaben. Von da bis zur Iller und von der Iller zum Lech haben wir Oberschwaben.

In Wirtemberg selbst rechnet man eben das wirtembergische Oberschwaben unter den eben genannten namen. Von der Iller bis zum Lech und von Sonthofen, Immenstadt bis gegen Nördlingen liegt das bairische Schwaben, was sprachlich in das eigentliche und in das pfalzneuburgische Schwaben wieder abgetheilt werden muſs. Vom see her spürt man allgäuische elemente, vom Lech her

bairische — altbairische —; von Nördlingen und dem Riefs her fränkische. Im herz vom augsb. Schwaben ist die sprache ziemlich dieselbe; d. h. im allgemeinen, bezüglich der sprachinseln wie der Stauden, des kohlerwinkels habe ich im augsb. wörterbuch schon dargethan, was mir auffiel. Endlich ist noch das Allgaü da, worüber ich bald genaueres mitzutheilen gelegenheit haben werde. Ueber das bis Rotweil und auf den höhen der Alb und des Jura sich ausdehnende alte echtalemannische gebiet komme ich eingehender in bälde zu sprechen. Vorläufig begnüge ich mich mit der mitgetheilten ungefähren grenzlinie, wie ich sie schon in der vorrede zum wörterbuch besprochen. Ich habe seit jahren gelegenheit gehabt besonders während meiner studienjahre diese genannten gegenden persönlich zu besuchen und die sonde anzulegen. Wiederholt in den ferien im Allgaü und überhaupt in Oberschwaben; zu hause in Niederschwaben; mit unterstützung der kgl. bair. regierung in Schwaben und im Neuburgischen; einige zeit im berufe im alten alemannischen zähringisch-fürstenbergischen gebiete. — All diese wanderungen machten es mir möglich ein kleines bild der schwäbisch-alemannischen sprachkarte mir anzulegen. Dazu kam in Tübingen und Rottenburg noch das fünfjährige zusammensein mit studiengenossen aus fast all diesen landschaften, die ich oft bis auf's blut mit fragen plagte und die mich nicht selten über merkwürdige spracheigenheiten unterrichteten. Da es für mich noch nicht zeit ist alle meine erfahrungen schriftlich mitzutheilen, weil ich noch viel selbst sehen und hören will — so gebe ich vorläufig nur einzelnes, aus dem wirklich das eine oder andere unseren emsigen sprachforschern jetzt willkommen sein dürfte.

Am merkwürdigsten ist im alemannischen gebiete, bevorab in der heutigen Baar das wort Doddabom, Doddabomm für sarg, leichentrube. Der Alemanne sagt nie Bår wie der Niederschwabe oder Baor wie der augsb. Schwabe mit dem umlaut: Bairle — er kennt nur den Doddabom; er geht nicht mit „der Leicht“ sondern

— merkwürdig! — „er rennt mit 'm Doddabom"! Ich fand dies fast bis Ehingen herab und bis Ulm und sogar noch im saulgauer gebiet (Haid) spurenweise. Die spuren da und dort noch — alle innerhalb meiner abgränzung des altalemannischen gebietes — lassen errathen, dafs das wort specifisch alemannisch ist. In einer constanzer chronik — Constanz ist ein mischort von schwäbisch und alemannisch gewesen — bei Mone, quellens. I, 339a steht wörtlich die bestätigung:

„die vergraben zu Sant Pauls in einen bommen, nach gewonhait der Lüten". Auch Hebel hat Todabom sarg!

Ich mache hier auf die ganz in der Baar — der alten alemannischen Bertholdsbaar — liegenden Alemannen-gräber bei Oberflacht aufmerksam; es sind lauter ausgehöhlte eichstämme mit deckeln. Menzel und Dürich haben diesen merkwürdigen fund seiner zeit untersucht; diese todtenbäume werden nach aller welt verschickt. — Sodann ist diesem alemannischen gebiete eigen, dafs es so viele stätten hat, deren namen offenbar auf alte leichenfelder, schlachtfelder schliefsen lassen. So heifst ein esch- oder flurname bei Krähenheimstetten (Meskirch) Todtermann; alte waffen werden hier gefunden. Südlich von Weilheim bei Neuhausen (Tuttl.) sind alte gräber auf den noch heute volksthümlich benannten „Tödtwisen". Der verdienstvolle selige Eitenbenz hat in dieser gegend um aufdeckung besonders römischer alterthümer vieles verdienst. Auf dem alemannischen heuberge ist Königsheim; dort hat eine flur den namen Taodtma, Taodtmann?*) Es mufs jedenfalls einen verzweifelten kampf gekostet haben die gerade hier in der alemannischen gegend so tief eingenisteten Römer über den Rhein zurückzuwerfen; der anhaltende kampf — die beiderseitigen niederlagen, die zuletzt auf seite der Rö-

*) Gräberwisen, altes leichenfeld bei Altheim (Neuhausen). Begrabene wisen „die waltstrafs — an die begrabenun wise". Vill. Mrkg. urkunden 1225. Mon. zt. I, 408.

mer allein blieben, müssen manche heute blühende flur zum todtenfelde gemacht haben. Während die Schwaben in ihrem Nekarthale mit seinen seitenthälern, am Lech und der Iller, an der ganzen mittlern Donau bis Neuburg wahrscheinlich ruhig ihrem treiben lebten, waren die Alemannen am ursprunge der Donau und des Nekars im ganzen Hegau keine stunde sicher, ob nicht der erbfeind den Rhein wieder mit ausgefüllten heeresreihen überschritte, den so sehr nach seinem alten wohnlich eingerichteten nachbargebiete gelüstete.

Ein anderes wort begegnet ganz besonders im volke noch lebend in unserem alemannischen gebiete; ich meine runs, runse, runst für alveolus. Ich will nun gerade nicht sagen, als ob es spezifisch alemannisch sei, aber ich fand es auch fast nur da. Aus Graff II, 519. 520 und aus dem mhd. wb. II, 721 konnte ich nach den quellen keine besondere alte heimath herausbringen. Mir genügt vorläufig, daſs ich für alveolus das wort in Niederschwaben und Oberschwaben — soweit es nicht alemannisch — nicht als volksthümlich gefunden habe, dagegen das heutige alemannische gebiet es in s. urkunden und im volksmunde noch hat. Raûs heiſst ein arm der Eschach bei Haselberg; was freilich nicht ganz bestimmt in unser gebiet hereingehört. Dagegen haben die Gränzalemannen bei Herbertingen raûs noch; weil sie es nicht mehr recht verstanden setzten sie „s Bächle Raûs.“; sogar im herbertinger lagerbuch steht „Bächle rauns und Bächl Rauns“. Diese herbertinger felderabtheilung durchschneidet ein tiefer graben; daher sagen die Herbertinger auch „Bächle Raûsäcker“. In Weilheim bei Tuttlingen heiſsen die kleinen wasserfurchen, die vom Weilenberg herabkommen „Raûsə“, was da für jeden kleinern flieſsenden bach gilt. In einem dortigen vertragsbriefe von 1664 heiſst es: „die fünft neben dem Runs zue nechst ob der Landstraſs in Peter Butschen Aker“. „Des Honers Runsz“ a. a. o. Die form runst, die schon althochdeutsch und mittelhochdeutsch vorkommt, begegnet in Ronstgraben

im Asselfinger Ried; auch hier haben wir die übersetzung, weil runs selbst in den zu tief nach Schwaben hereinmündenden alemannischen bezirken mit seiner bedeutung dem verständnisse abhanden kam. Eine ähnliche erscheinung wie hartwald, salzsaline etc. In Hundersingen bei Riedlingen ist das wort ebenfalls noch üblich. Sogar die registratur des dortigen rathhauses hat briefe, wo die form Ringse, Rings vorkommt, das ich bisher nicht belegt finde.

„Ringsegrueb.“ „Ringsegraben“. Urkd. v. 1475. 1455. Ebenso steht in einer andern urkunde Ringsegrub und Ringsegraben v. 1524. Die aufschrift des aktenstückes ist Ronzengraben geschrieben. Runs, Kunigsruns „das stück, das gelegen ist als der Seflinger wege gent unz an Kunigruns von bis hinuff an Kunigswise“. Urkd. 1432. Jäger's Ulm 118. (107).

Im echtalemannischen villingischen gebiete mögen der namen noch viele vorkommen; urkundlich kenne ich Runenstal, flurname im Wiselbachthale bei Villingen;

Runstal (1207) Mone zeitschr. I, 326. Runstal, praedium in R. s. 408. In Münch's fürstenb. gesch. I, 257 werden Wasserrunsen urkundlich genannt. So viel ist gewifs: alle örtlichkeiten runs benannt sind in dem gebiete der obern Donau mit ausnahme Hasselberg, das übrigens auch nicht zu weit abligt; von Niederschwaben kenne ich keine beispiele. In der Schweiz kommt der name oft vor, z. b. auch bei Brugg und Biberstein.

Ein anderes dem alemannischen gebiete vor andern nachbarn besonders haften gebliebenes wort ist Tobel für schlucht, bergeinschnitt, einsenkung. Ich habe das wort bei den Nekarschwaben nie gehört, sie haben klinge dafür, so in Wurml. die hischemer klinge und die ihr entsprechende auf der nordseite des berges. In den Stauden und im schwäbisch-augsburgischen habe ich dafür schlaoch gefunden. Sieh unten. Im bairischen mufs es auch nicht mehr so heimisch sein, denn Schmeller's be-

richt darüber ist sehr arm an belegen. Abgesehen davon, dafs auch sonst in irgend einem theile Schwabens tobel vorkommen mag: seine färbung ist doch vorherrschend alemannisch; bevorab schweizerisch. Der Schwarzwaldberg Tobel steht oben an. Bei Tuttlingen ist der Morentobel, 's Moradöbele mit seinem gespenstischen rosse „dem Morendobelrössle". Es stand da einst ein schlofs. Ebenfalls bei Tuttlingen ist der Ramspeltobel. Der spechzarter Tobel und der Tobelhof bei Ueberlingen. Schelmendobel bei Hundersingen; er hat ganz die form der niederschwäbischen klinge. Burgdobel in der Riedl. gegend neben Dobel und Dobelbach; Dobelmühle heifst ein theil von Hundersingen, die gegend im Hohlweg. Dobelwagner ein haus bei Ried unter dem walde, oberamt Saulgau. Dobelhalde bei Zwifalten. Ein Dobelbach bei Schönengrün, oberamt Freudenstadt; dabei der jetzt eingetrocknete Dobelbachsee. Ein Dobil „ad fontem Dobil". 1148 bei Mone zeitschr. I, 97.

Ich mache auf die Tobel in der Schweiz noch aufmerksam; auf die davon genommenen namen Tobler, zum Tobel, Döbler u. s. w. Die althochdeutschen belege für das alte wort sind bei Graff V, 352 beigebracht: tubil = schlucht; (tobel, dobil, gatubili incastratura) u. s. w. Die Stauden und das bairische Schwaben haben schlau, schlao dafür, was Schmeller auch als schlauch anführt. Nach der aussprache kann gut althochdeutsch und mittelhochdeutsch â zu grunde liegen und wir hätten das im mhd. wörterbuch vielbelegte slâ wieder, das man gewöhnlich mit fährte, spur übersetzt. Sollte nicht bei den unwirthlichen unwegsamen zeiten des mittelalters der weg, fufsspur, eine wirkliche künstliche „schlau", einschnitt gemeint sein; ich meine es passe zu manchem beleg des mhd. wörterbuchs besser. Im neuen Wolfdietrich v. Holzmann gibt sogar die slâ des drachen = schlucht, bergtobel einen bessern sinn als das kahle wort „fährte". Ich mache auf die schöne anzahl belege für schlau im augsb. wörterbuch s. 397 aufmerksam. Das

wort ist unter der Alb unerhört und scheint es in Baiern auch wenig oder nicht bekannt, wenn man den Schmeller'schen artikel III, 425 nachliest; denn die citate passen fast nur auf die Lechgegend, der ich auch meine belege entnahm. Also für den Lechrain und das Wertachtal von Bobingen an ist das wort sicher nachgewiesen. Eben fällt mir noch ein: ein im alemannischen gebiete liegender wald (Königseggwald) heifst Schloh; ob der name hiehergehört weifs ich nicht; er wäre zu vereinzelt, um etwas damit zu beweisen. Etwas anderes ist das weibliche schlaue, schlåa = wellähnliche heulage, die 2 wagenweit von einander aufgeschichtet werden, so dafs man durchfahren und auf beiden seiten laden kann. (Hertfeld.) —

Ich meine nicht unrichtig beobachtet zu haben, wenn ich auch das alte starke neutrum der u-declination vitu häufiger im alemannischen gebiete vorfand, denn im schwäbischen. Ich mufs vorausschicken, dafs es zu denjenigen wörtern gehört, deren urspr. organ. kurzes i unrichtig zu ei im schwäbischen geworden ist, wie es „vil" ergangen ist, das jetzt veil lautet und wie hie und da die Lechschwaben ă zu au machen wie waudel f. wadel. Vergl. augsb. wörterb. 442 b. Innerhalb dem altalemannischen gebiete blieb natürlich ĭ; allein die nach Schwaben streckenden theile Alemanniens machten es zu ei oder zu sehr gedehntem ī. Bei Tuttlingen ist eine bekannte anhöhe Widdhô genannt = Holzhau. Widhau heifst ein heiligkreuzthaler waldname; withow ein wald; 14. jahrhundert im herkommen der stadt Horb; dagegen in der Zimmern'schen chronik weytow. Vergl. Schmeller IV, 200. Pfeiff. Germ. (Uhland I, 3 anm. 6. Mein volksth. I, 217 anm. Frommann's zeitschr. III, 146. II, 392. 414. Als Lãgwīd lebt altes witu noch in Niederschwaben = ahd. lancwitu, lancwit = das lange vorder- und hinterwagen verbindende holz, langbâm bei Schambach 118b. Auffallend ist mir die alte kürze im Lauterthal (bei Hundersingen), wo ein steig „Wittstaig" heifst, was einige gelehrte von S. Vitus herleiteten, wenn sie's nicht gar in die ober-

amtsbeschreibung geschrieben haben. Einen scheinbaren schönen fund glaubte ich gemacht zu haben, als ich im augsb. Schwaben wizbaum für heu-, wisbaum hörte und dachte das unerklärte wort zu haben; allein wie soll da ein z herkommen wenn u folgt? Ein altes witi könnte der ganzen sache abhelfen, wenn es da wäre; der sinn des baum für langholz ist heute noch da und dort volksüblich besonders in redensarten. Ein ganz charakteristisch alemannisches wort ist kaib = aas, schelm, gefallenes thier. Das mhd. wörterb. hat aus Frisch, Oberlin, Platter (Thomas) keibe, keibenschinder beigebracht. Das wort ist starkes msc. und schwach msc. der kaib, der koab und keibe. Schmid im schwäb. wörterbuch hat es auch und führt neben der zweiten bedeutung der rohen Schelte an, dafs es in der Schweiz und im Elsäfs üblich wäre. Stalder führt Keibling und Keib an in der doppelten bedeutung wie Schmid. Das Grimm'sche wörterb. bringt keib V, 431. 432, wo jedoch das wort nicht sprachgemäfs aufeinander folgt in seiner bedeutung. Ich kenne nur noch ein wort, das ganz in der zweifachen bedeutung vorkommt: Kog 1) schelm, aas: 2) rohe schelte. ei in keib ist altes ái, denn der Alemanne spricht kchåəb und der Schweizer choab. Charakteristisch alemannisch ist das wort, denn wer je einen Schweizer studierenden in Tübingen oder in München getroffen hat, der wird bemerkt haben, dafs seine roheste schelte Chåəb ist; er kann sich des wortes auch nicht entschlagen. Auffallend kommt es in Niederschwaben vor, aber es ist keine einheimische pflanze, denn da hat es den echten schwäbischen lautwechsel nicht durchgemacht; es lautet im volke kaib, was jedenfalls kåab oder koib heifsen müfste. In Niederschwaben gilt es auch nur als Schelte. In der Tuttlinger gegend (Wurmbingen) kannte ich einen alten rossehändler, der schrie in seinem stalle unzähligemal nebst einem tüchtigen fluch „du koab du! zu seinen pferden *). Das alemannische rotwei-

*) Du sakermentskoab! Dês ist a Kchoabawetter! d. h. schlech

ler stadtrecht hat kaib noch im ursprünglichen sinne = 1) sterbet, 2) aas, schelm. F. 80b heifst es: „Von den kaiben in den dörfern. item als die mezger ûsreitend ires kouffs und kombt ainen für, das der kayb in dem dorf ist, derselb sol dann sollichs fürbringen, das niemant nichzit da kouffe“. F. 159a steht: „wêre auch, daz die gemainde abgienge von wolfen, von nom oder von den kayben“ u. s. w. Aus den stellen des rechtsbuches (1. redakt. des 14. jahrh. 2. red. 1545) erhellt, dafs der kaib eine art viehsterbet, viehseuche gewesen sein mufs; und in zweiter bedeutung das opfer dieses „sterbet“. Sollte nicht an die „fressende“ vorstellung ähnlicher krankheiten (wurm u. s. w.) erinnert werden dürfen und das zeitwort kif, keif, kaif = nagen, fressen dazu gehalten werden dürfen? (vgl. käfer). Bemerken will ich noch, dafs im augsb. Schwaben von mir das wort nie gehört worden ist.

Ein im Rotweiler stadtrechte übliches wort aren = ackern kennen die Schwaben nicht, es mufs besonders in alemannischen gegenden üblich gewesen und länger erhalten worden sein. „daz jemant der burger almende oder markstein iniärte (hinein-) oder eingrüebe oder ûfsgrüebe oder ûfsärte, daz sie dem auch riegen sollendt umb die aynigung, die darüber gesetzt ist“. F. 27b „dafs ein burger den andern überärte, markstein oder markstecken ûsgrüebe oder ûsarte“ a. a. o. got. arjan, ahd. aran und erran; mhd. arn und ern. Das Grimm'sche wörterb. bringt I, 545 ein schweiz. ären; III, 787 eren aus anderweitigen gegenden. In Oberschwaben ist aren, eren üblich.

Alemannisch und zugleich oberschwäbisch und theilweise augsb. schwäbisch ist Bai = kleines oder gröfseres fenster. Niederschwaben kennt das wort durchaus nicht. Im Rotweiler stadtrechte f. 139a, b kommt Bay für eine art mauerlucke vor: „von Türlin, Bayen und Löchern, die da gondt in der stedt Ringmûren und Hûser, die an

tes wetter! Wurm. Im singen sagte die mutter zum schreienden kinde: „nimm da seckel (saugbeutel) ins maul und schwîg du kchoab!“

das veldt dienen, das man die vermûren und vermachen soll". Baile für küchenfenster und gesims daran ist echt oberschwäbisch. Kellerboia, kellerfenster. Tettnanger gegend.

Was Schmeller I, 234 ohne beleg anführt; was mir weder schwäbisch-augsburgisch noch schwäbisch-wirtembergisch in akten noch volksüblich vorkam ist ein zeitwort bleckeln = übel riechen, stinken vom fleische. Grimm im wörterbuch führt es nicht auf. Aber das Rotweiler stadtrecht hat es uns bewahrt. F. 82 b steht: „von stinkennt oder pleckelet fleisch zween mann zu irem zunftmaister verordnen — welche fleifsiges aufsehens zehabenndt, ob und wan ein flaisch stinkhenndt oder bleckelet seye".

Ein wort für den „kuttelmagen", blättermagen der thiere, sei er zubereitet oder nicht, hörte ich bis Saulgau herab vom obern Donaugebiete, in Niederschwaben und augsb. Schwaben nie; — es ist Manigfalt; mir scheint der name sehr alt zu sein. In Saulgau verlangt man zum bier abends „Manigfältlen" und versteht darunter den ganz fein zubereiteten edlern blättermagen. Bis an den Kaiserstuhl heifst der magen überhaupt nur manigfalt. stm. Im rotweiler stadtrechte f. 81 a lese ich: „Item, wer der were, der Beusel, menigfelt wemst und derm unter dem schinthûse liefse liegen" u. s. w.

Ein rotweiler, echt rotweiler ausdruck findet sich im stadtrechte, den ich in Schwaben nie las noch hörte: Müefsiggänger. So hiefsen alle alten Rotweiler, welche kein gewerbe trieben und keinem handwerke oblagen, sie waren zur herrenstube eingetheilt. Das stadtrecht sagt f. 44b. f. 15b: „dieselben stanndt dann für rathe und schworen ihr jeglicher einen ayde zu kiesenndt niemandt zu lieb noch zu laide, 3 von den zunftmaistern und 3 von den fünfzigen und einen von den müssiggängern". Wir haben hier das wort noch in seiner ursprünglichen bedeutung ohne irgend etwas vom modernen beischmack „des faullenzers" damit zu verbinden. Ich kenne noch ein wort des stadtrechts, das dem ähnlich ist „muetwillen" =

freier, ungezwungener wille. „Wer der seye, der von unserer stadt zu Rotwil zeuchet durch muetwillen und von jm selber“. F. 64a. Vgl. eine stelle aus einer predigt XII sec. (cgm. 380) „von sîn selbis mûtwillen verhancte der heilige Christ des“. Mir fällt ein alter rottenburger ausdruck ein „die muetwiller. Es waren weingärtner, welche ihre trauben in einen beliebigen kelter bringen konnten zur torkel; wogegen die gröſsere anzahl rottenburger winzerleute in ihre bestimmte kelter gebannt waren; gleichwie da auch der mühlenbann im ausgedehntesten maſse blühte.

Einen der alemannisch rotweilischen fischersprache entnommenen fachausdruck will ich nicht übergehen: straipfen. Mir ist er in Schmeller's wörterb. bei Schmid und andern nicht vorgekommen. Das rotweiler stadtrecht schreibt f. 190a: „ain ehrsamer Rat sambt den erbarn maistern der sechzehen und ain ehrbar gemeinde haben sich sonntags Exaudi 1543 anglenns, straipfenns und graupens halben entschloſsen“ u. s. w. Ebendort: „vom straipffen. Erstlich daſs furterhin niemant, wer der seye, burger oder burgerin, jnwoner, gaistliche oder weltliche personen in dem Necar und allen andern waſsern, so gemainer stat Rotwil und jren burgern zugehörig, uſsgenommen die Prym, die laſst man wie von alter her beleiben, mit dem hammen oder berren straipffen solle, der Necar gange dan zuvor zwên gût schritt über das gestad ûs“. F. 210a: „dieweil das straipffen dem samen schädlich“. F. 190b: „Angler oder straipffer“.

Wenn ich nicht irre, so hat das alemannische gebiet auch ein seinen nachbarn abhanden gekommenes wort ucht, uchten, uchtweide was auf den abend, die nacht geht: „uchten“ zu nacht in die spinnstube gehen (arme leute) „z' liecht in Niederschwaben. So hörte ich es auf dem alemannischen heuberge; wo in ortschaften sogar Uchtengasse vorkommt. Uchthalde heiſst ein göſslinger flurname bei Rotweil. In „der Ûten“ ist flurname bei Wehingen, Ûtweide bei Weilheim. Auf dem Schwarz-

walde hört man es wieder, nicht aber im Nekarthale oder überhaupt in Niederschwaben; ebenso wenig fand ich es im augsb. Schwaben. Uchteweyde in einer Herrenalber urkunde v. 1278. Mone zeitschr. I, 116. Die beste belegstelle gibt aber wieder das rotweiler stadtrecht an die hand. „Auch ist es vor alter herkhommen, wan ain ackhermaister von Rotenmünster für das veldtgericht kommbt — und bitt unser frowen ain Uchtwaid zu bauen — so scheybt man zwên des Rats und ainen von der Gemaindt von dem Veldtgericht dazue, die bauen denen von Rotenmunster und auch Altenstettern die Uchtwayd und daraus, so gibt die Abtissin von R. zween Müllerkuchen" u. s. w. „Der Uchtwayd feert (gibt) von jetlichem haupt, das den pflug zeuchet, und in die Uchtwayd gaat alle jar 2 mafs wîn". f. 198b Schmid hat das wort unter ächtzeit s. 8*).

Im gotischen haben wir ein schwaches fem. uhtvo = morgenzeit; uhtvon = morgens. uht? frühe zeit, rechte zeit. uhteigo, uhteigs, uhtings finden sich ebenfalls bei Ulfila mit dem begriff opportune. Den hauptbeleg gibt uns Notkêr: bei Graff steht uohta = morgendämmerung diluculum als swf. gen. uohtun; dat. ze uohtun; acc. uohtun; uchtisang. Alle belege im althochdeutschen gehören der alemannischen zeit und dem alemannischen gebiete an; darum führe ich meine belege auch mit recht als dieser gegend heute noch zugehörig an.

Ein weiteres der alemannischen gegend eigenes — nur noch in ulmer akten vorkommendes zeitwort verwelchen = vermummen bringe ich bei. Das rotweiler stadtrecht hat f. 189a die belegstelle: „Item sich soll niemant verwelchen in larvenweise noch an ain liecht gan nach der grofsen glocken; auch mit schreien, heylen, blasen, pfeifen trummenschlagen u. s. w."

Bis heute hat sich im alemannischen gebiete an der

---

*) Auffallend ist mir das vorkommen von formen wie Auchtert, Auchtwisen z. b. in Poltringen, Horb. Sollte mifsverständnis obwalten; und wie verhält sich uo zu u?

obern Donau auch das alte swm. scorro, rupes, kahle steinichte höhe als wald und waldbergname erhalten; es ist nicht spezifisch alemannisch, allein am längsten erhalten gegenüber den Schwaben und Baiern. Schmeller führt ein „schorren“ verb. an = hervorragen wie der scorro. Heute noch heifst „der Schoren“ die kahle waldeshöhe zwischen Tuttlingen, Wurmlingen und Nendingen. Schorrental, Weiler bei Besenfeld (Freudenstadt) Schorrenwald bei Ochsenhausen. Schorren flurname bei Villingen, Vill. Chronik bei Mone, quellens. II, 85 b. 2, wald bei Bettenreute. Schorre Bondorfer flurn. (Herrenberg) urkdl. 1289 schorre. Mone zeitschr. IV, 126. „Wo auf hohe Schorren da nit eichbaum wachsen, sollen hagenbüchen gesetzt worden.“ Mone zeitschr. II, 28. Vergl. meine Wbl. z. volksth. 83. die beispiele (8. 9. jhd.) bei Graff II, 540 ff. sind in Reichenau niedergeschrieben worden.

Das got. (gauman) gaumjan c. dativ bei Ulfila hat sich bei den Nekarschwaben nie festgesetzt; weder mündliche noch schriftliche belege kann ich beibringen; dagegen haben die Oberschwaben es nur noch in der bedeutung während des sonntäglichen gottesdienstes „das haus hüten“. Ich halte dafür dafs das wort im volke Oberschwabens ebenfalls nur eingeführt ist durch die schweizer einwanderer, die sich nach dem 30jährigen kriege über das Allgäu bis gen Leutkirch hin ansäfsig machten. In unserem alemannischen gebiete lebt es auch nicht mehr recht üppig, wogegen die benachbarten schweiz. Alemannen es von jeher gehabt haben. Ich belege das wort, welches ich im augsb. wtb. s. 199a anführte aus hauptsächlich schweizerischen schriftwerken. „Welcher ein Ingomer ainen Vogtheere lieblos macht, sol büfsen“ u. s. w., Ildefons v. Arx II, 614. „Darum sich wol sollendt hüten, bewaren und vergaumen die schwangern frauen.“ J. Ruff v. d. Empfengknus, Zürich 1554. Eine stelle aus Simler's regiment der eidgenoss. II, 208: „In siben Gaumeten oder quartier ist die statt Luzern eingeteilt. Die Gaumer möchten dieselbe alle sonntage während des gottesdienstes

vergaumen, nämlich da die stadtkirche weit aufserhalb der stadt gelegen und der ort öfters von feuerbrünsten heimgesucht worden ist gegen feuersgefahr bewachen, auch zur bestimmten zeiten die feuerstetten und öfen von haus zu haus besichtigen". In Herrliberg. topographie II, 340: „Steinerne Häuser baut St. Gallen zur vergaumung von feuersgefahr". Gaumer, Ehegaumer heifst das apenzell. sittengericht in Aufserroden, aus dem ortspfarrer und 2 hauptleuten bestehend. Rusch, kanton Appenzell 133. „Wir habendt mit unserer lehr bisher noch unruwvergaumet" antwortet Leo Jud der prediger dem Züricher rate 1532. Bull. Chr. IV, 376. Das Allgäu spricht gomma und hat somit echt alem. lautgesetz bewahrt, wie die Schwarzwaldalem. bomm, verbomma sprechen. Gommerlen heifsen alte heiligentäfelchen im Allgäu, Hausgötzlein. Bei Jer. Gotthelf steht gaumen = haus, kinder hüten.

Nicht anders verhält es sich mit wâc, wâg, got. vêgs, gurges. Wie das spezifisch oberrheinische alemannische werbe für Wasterwerck noch an der Donau als Werbenwâg (Hug. v. W.) lebt, so wâg gurges, tiefer humpen. Ursprünglich ist es ein bewegtes, kreisförmig umtreibendes wasser, wie es bei abgründen oben bemerkbar ist. Am Nekar und bei den Nekarschwaben fehlen die wag; da kennt man nur Gumpen und gegen Ehingen und Ulm hin auch Gumper. Auffallend viele wâg hat uns das alemannische gebiet erhalten: die Möhringer wâg, ein tiefer Donaupumpen; gutes fischwasser. Die Wurmlinger wâg bei Tuttlingen in einem vertragsbr. von 1664 genannt; dabei der wâg- oder waϱgroĭ. Die mülheimer wâg. Wearawâg (Werbenwâg) (Hug v. W. minnes. II, 82) Siumewâg bei Hilzingen. Urkundlich 1275. Mone zeitschrift I, 77 wâgsauter, ehemaliger thurm in Ueberlingen. Blaewâg. Urkund. 1176. Mone zeitschr. I, 320 u. s. w. Eine faule Wâg bei Altbreisach am Rhein. Wâg, eine stelle der Eschach zwischen Bühlingen und dem Ekholz (Rotweil). Mögen auch bei Leutkirch und Vaihingen gleiche benennungen vorkommen: das alemann. gebiet hat die überzahl.

Auch das altdeutsche sol (Graff VI, 186. Gramm. III, 275) = kotlache, schwemme scheint häufiger auf alemannischem gebiete üblich und findet sich als eschname bei Trossingen (in der Baar) neben Solweg. Schon die urkunden in den Jur. Controv. (hs. Tuttl.) erwähnen dieses Esches. Ein Sol findet sich bei Königsheim auf dem alemannischen Heuberge. Rotensol „ad fontem R". Urkundlich 1148; schwarzwaldalemann. Solberg im Sankenbachthälchen; ein Hof. (Freudenstadt). Solhof, Alpirsbacher vogtbuch 1408—1417. Reysch. statr. 37. Solacker, Herbert. Flurn. lagerbuch 322. Schwäbischem gebiete gehören Ilgensol an, das ein bebenhaus. waldname ist; ebenso Wintersol urkundl. wintersul 1171. Mone I, 320 u. s. w. Ich mache bei diesem worte auf griech. ἕλος aufmerksam, das für σέλος stehen dürfte wie ἑπτά für σεπτά; σέλος = sumpf. Die wurzel ist wohl sal wahrscheinlich für sval, swal = wallen, wogen (Schwallech in Augsburg).

Eigenthümlich vorherrschend dem oberdonauisch-alemannischen gebiete ist Selten- mit bach verbunden; es sind wassergräben theils fliefsend, stagnirend, meistens ausgetrocknet. Seltenbach ist bei Königsheim auf dem Heuberge; ein Seltenbach geht durch Tuttlingen selbst. Ein Seltenbronnen ist bei Wittemdorf ob.-amt Freudenstadt. Seltenbach, auch Santenbach bei Baisingen, hart an der alemannischen grenze. Seltenwald ist ob Weilheim bei Tuttlingen, daher der name Seltelweible, name eines weiblichen koboldartigen waldgeistes, moosweibchen.

Auf dem alemann. Heuberge heifsen sie die almendstücke, die jeder bürger bekommt „Reutina" sing. Reutin, was die Schwaben nicht kennen: sie haben Fleckaländle (Wurml.) Gmaindstheil u. s. w.

Ebenso wimmelt es im obern Donau- und Nekargebiete von bergbenennungen kapf; das wort bedeutet jeden höhern punkt, vor dem man umschau halten kann (mhd. kapfen wb. I, 786). Oberer und unterer Kapf oberhalb

Neufra bei Rotweil; das untere und obere Käpfle bei Möhringen. Kapfhau, wurml. wald (Tuttl.) Kapfanges, waldhöhe ebenda. Kapfle, ein Burgstal bei Derneck u.s.w.

Ein spezifisch alemannisches wort ist Matte, Grasland reichen erfreulichen aufwuchses. Im althochd. begegnen wir nur bei Notkêr (ps. 104,32. ps. 108,23) in der zusammensetzung einem matoscrëcch = heuschrecke; es mufs matte nicht im ganzen alemann. gebiete sprachüblich gewesen sein; denn ich fand es in volksthümlichen schriftstücken bis weit über Rotweil hinab; in dem echte alte mundart bekundenden Mühlheimer pfarrurbar kommt Matte gleichfalls vor. Dahin ist Lauchert's satz in seiner Rotweiler mundart zu berichtigen, wo es heifst s. 2 „unbekannt in unserer gegend ist das alemannische wort Matte". Ja es ist nicht nur einmal spezifisch alemannisch — freilich in der schreibung matte —, es ist ein über fast ganz Schwaben sich ausdehnendes wort; in Oberschwaben bis in's Augsburgische hinein häufig als flurname „Maden" d. h. auf Maden, dat. pl. Entkleiden wir Matte seines alemannischen gewandes: tt, t ist gar nichts anderes als geschärftes (dd) d, welches die alte alem. kürze des a anzeigen soll, wie wir bei der grammatik sehen können; der Alemanne hat nämlich wunderbarerweise fast alle alten kürzen und schärfungen erhalten. Wir wären somit zu dem resultat gekommen, dafs alle süddeutschen stämme dasselbe wort haben, selbst das engl. meadow darf nicht vergessen werden; nur hat das conservative Alemannien es in seiner ursprünglichen gestalt, wenigstens ist es da geschrieben wie es dem uralten Deutschen der völkerwanderung in der aussprache eigen war. Die Baiern haben unendlich viele „auf Maden, Mädern", s. Schmell. II, 550. Das augsb. Schwaben hat ebenso eine unzahl flurnamen, die so lauten; ich habe mehrere im augsb. wb. beigebracht, wo auch das notkêrische matoscrëccho als madschrecke aus dem 15. jahrhundert belegt ist (324). Nur eines mufs ich bemerken, dafs der Nekarschwabe äufserst selten flurnamen auf „Maden" besitzt, wogegen auf dem Schwarzwald

und auf der Alb sie oft gefunden werden. Alem. urkunden schreiben nicht selten mat, wis mat; sprachlich hat dies keinen werth.

Ein durch's ganze alemannische gebiet und mir in einem ziemlich grofsen theile von Niederschwaben als volküblich bekannte wort ist Leitfafs. Ich führe es deshalb an, weil man schon das wort mit leithus, geistiges getränke zusammengebracht hat. Wenn auch lait in sehr vielen zusammensetzungen bis nach Frankfurt und in's Oesterreichische hinein mündlich und urkundlich sich vorfindet, in dem sinn, den der Alemanne und Schwabe damit verbindet, ist es diesem gebiete eigen. Ich sehe ganz ab vom mhd. und ahd. wb. und theile mit was sich alemannisch schwäbisch unter dem worte begreifen läfst. Während der Frankfurter bei Laitfafs nur an wasser denkt, und vielleicht an eine wasserfuhr bei feuersnoth, so denkt sich der Alemanne seinen guten wein dabei. Das Rotweiler stadtrecht hat ein zeitwort weinlaiten. „Und wanne das ist, das ein ûsmann ainem burger wainlaitet, das sollen sie also schatzen" f. 28a. Holzlaiten: „Sonder sollent sie bei der tax an dem holz, so man laitet beleiben" f. 27a etc.

In Rotenburg a. N. und dem benachbarten Wurmlingen, Wendelsheim und Hirschau versteht man unter Loatfafs (oa = ái got.) ein langes weintrester- oder weinfafs, nur benutzt zur herbstzeit. In Rotenburg waren theilweinberge, zu denen die österr. herrschaft (grafschaft Niederhohenberg) dünger, pfäle, fässer beischaffen mufste. Ein solches weintresterfafs, das eigentlich der herrschaft gehörte, nannte man Loatfafs. Der begriff des „fronens" haftete bereits immer an den mit lait- zusammengesetzten worten. So hiefs ebenfalls in Rotenburg laiten = holz in die herrschaftlichen kanzleien, ins kapuzinerklösterle führen also = frohndienste thun. Baute ein bürger ein haus, so war es seit uralten zeiten sitte im saulgauischen, dafs jeder nachbar, freund etc. einen wagen voll steine, holz unentgeltlich herbei führte, das hiefs laiten und das schwache weibl. subst. loitē. — daher würden wir einen guten

erklärenden ausdruck in einem zeitw. fronlaiten bekommen. — In den altwirtembergischen gesetzen begegnete mir das wort laitfaſs: „Laitfaſs und Föhrt“ ordg. v. 20. sept. 1597. Reyschel XVI, 106. 107. „Ohngeeichet Laitfaſs“ „groſse Laitfaſs, Laith oder herbstfaſs“. Generalreskript v. 16. sept. 1642. Reysch. a. a. o. 383. Miſsverständniſs ist das Laiterfaſs in der Ravensburg. Stat. des 14. jhs. Schmid stellt ganz irrigerweise Laiterfaſs zu lid = trank u. s. w.

Das altdeutsche serwen, serawen, tabescere ist in Niederschwaben gänzlich unbekannt, wogegen es das augsb. Schwaben noch aufweist; die alem. Baar kennt als ächt volksthümlich sèrben und rexen = tabescere et marcere. Serbling ist in Tuttl. ein dürrer, hagerer mensch, der trotz alles essens nicht gedeihet; der Allgäuer bezeichnet diese eigenschaft mit landrig, 1) ein auszehrender mensch, 2) auszehrendes vieh.

Auffallend gehen wieder die alem. Baar und das augsb. Schwaben miteinander in dem worte „Schnaier“ = handbeil, reisighàpe; rotweilisch-städtisch: dächsel; niederschwäbisch pfåhlhåp. Im Mindelthale Schnaiter. Mein augsb. wb. 400a. Es wird wohl Schnait hieherzustellen sein = zusammengehaktes reisigholz u. s. w. Mein wbl. z. volks. s. v. Gschnaid.

Was der Niederschwabe Mezelsupp, der Augsburger und Oberschwabe Schlachtete nennt, das kennt der alem. Tuttlinger als Sendet und Sendete = schweinefleisch- oder rindfleischportion, das man dem herrn pfarrer altem herkommen gemäſs bringt; man wird nicht übel rathen, wenn die gabe noch das alte obligate opfer unserer vorfaren andeutet.

Die sog. „stillen Gichter“ heiſst man vom Donauursprung Stillinen. Der augsb. Schwabe hat das fast räthselhafte Fricht, 's Frichtle aus „ver-jicht, vergicht, vrgicht, vricht. Die hindeutung auf die wurzel frih oder fris im augsb. wb. ist nicht nöthig.

Dem Niederschwaben und soviel ich merkte auch dem

Ober- und augsb. Schwaben ungeläufig ist das auch bairisch belegte alemannische schmälen = schelten, schimfen. In Ebenweiler (alem.) = schmähen; in der Baar = scherzhaft schmähen, ohne daſs es ernst ist, nur so thun u. s. w. Sogar in dem Heiligkreuzthaler hexenprotocoll vom anfange des vorigen jahrh. sagt die alem. heimath (Hegau) angehörende hexe: „da habe der baur geschmält“ f. 21 b. „Sie zank und schmähl immer mit ihr“ f. 28 a. Vergl. das Hebel'sche schmälen, in selbigem verstande genommen.

Der alem. heimath scheint ein ohne ga, ge mir sonst nicht bekanntes wort für ein im privateigenthum liegendes gelände, wo vieh weiden konnte, anzugehören: „vulgariter dicitur unum Sůch“. Urkundl. bei Mone zeitschr. 1292. Vergl. das augsb. schwäb. blumenbesuch im wb. — Ferner Schmell. III, 192. Das einfache „Sůch“ kenne ich aus keiner quelle.

Ein verbum „schnodern“ = den schnupfen haben, ist den Schwaben nicht bekannt, wohl aber den Baaralemannen, so den Wurmlingern bei Tuttl. Daher der dort übliche stichelname einer weibsperson „Schnoderagath“. Niederschwaben kennt auch kein schnudern, sondern sagt „d' Schnudrete (-◡◡) haben“. Das bairische Schwaben scheint schnudern und Bayern schnodeln gehabt zu haben, so weit die codd. bei Schmell. III, 488. 489 bezeugen.

Ein recht alemannisches wort ist das heute noch übliche Hürst für strauch, gebüsch und in zweiter bedeutung die jochartig bewachsenen getreidestriemen, da wo die acker in solche erhöhungen abgetheilt sind. Die beispiele in mhd. wb. weisen gröstentheils auf alemannisches gebiet: Boner, Martina, Liedersal u. s. w. Ich führe das Hebel'sche

Was wispelt in de hürste
Was rüehrt si echterst dört?

In Saulgau heiſst der zwischenraum zwischen einem, in stränge abgetheilten feldstück Hist sing. und plur., bai-

risch-schwäbisch strang; ich hörte auch irgendwo an der obern Donau hûst. Das hundersingische und saulgauische hîst mufs also einem alten hursti entsprechen; hûst einem hurst.

Der Baar eigen ist auch ein adj. mulmig, mulmicht = locker v. boden. Niederschwaben und das augsb. gebiet haben es selten oder fast nicht. Sollte eine weiterbildung vermittelst m von mülle, gemülle auskehricht angenommen werden, das schwäbischen und alemannischen dokumenten zu entnehmen ist? Notker wenigstens scheint mit seinem mulen die ableitung darzubieten; Stalder II, 219 hat zu mulm machen. Bei Dilingen kommt auch ein mulmig vor = schwammig z. b. kartoffeln sind mulmig.

Das wort mutsche der Baarleute bedeutet einen brummigen menschen, den man nicht versteht. Im Aargau ist mutsch = dickleibig; im wälschen patois erscheint motscha als ohrfeige. Helvet. almanach von 1810 s. 112. Stalder weist das wort als ächt alemannisch auf und setzt lat. mutilus dazu. Niederschwaben und das augsb. gebiet haben es nicht.

Ein sonderbares wort ist „Ludhaufen" pl. Ludheiffa, das aus kleinkorn und strohabfällen bestehende „gemülle"; der abfall von ächtem kornvesen. In Niederschwaben nennt man den durcheinander „Nâchreitete".

Vom lauen, anftauenden wetter sagt der Baaralemanne „dés ist a lésch wetter". Bei Schmell. II, 506 steht aus einem prompt. v. 1618 bituminosus pulvis lesch?

St. Gallus ist für die alemannische gegend ein grofser name; denn bei der christianisierung wurde er vielfach von den St. Gallischen missionären als kirchenpatron eingesetzt. Daher der name so volksthümlich bei dem profanen treiben. Wenn St. Gallustag abgelaufen war, hatte man volle freiheit auf dem boden und den bäumen zu nehmen, was noch nicht eingeheimst war. Dieses freie „bürschen" der jungen und oft auch der alten heifst ächt alem. gallen. In Niederschwaben giebt es den eigenthümlichen ausdruck speagla was einem alten spihlan (spihilon) ent-

spräche = nachlese halten auf den kartoffelfeldern, den weinbergen; in Oberschwaben und meist auch im altwirtemb. Niederschwaben afterbergen genannt; noch heute afterrechen = nachheuet halten (Wurmlingen). In Spaichingen lebt der alemannische heilige im reime: Galle guck in ofa! Was ist dinn! a-n-alte stumpige hex will verbrent sein. Ein spinnstubenspruch:

Michêle spinnt 'n knipf
Galle zwê
Mâte drei
derbei bleibts.

St. gallen heifst auch ein kinderspiel an der obern Donau (Stetten). Mädchen setzen sich in einen kreis; ein messer wird etwas in die höhe geworfen; fällt es auf die schöne seite d. h. auf die wo des messerschmids name steht oder überhaupt auf die klinge — die handhabe gilt nicht — so bohrt das mädchen, dem der gute wurf gehörte ihrer nachbarn ein löchlein vor sie in die erde. — Beim werfen ruft die werfende:

St. Gallen, St. Gallen
Lafs mir mein messerlein schön und hübsch fallen!

Wer am meisten schneiden darf, hat's gewonnen. Zuletzt treten alle gemeinsam die löcher zu und rufen:

Jetzt deck ich mein' boden mit schwefel und pech
Dafs mir der teufel nicht drüber därf.

Ein Niederschwaben unbekanntes wort ist hâel, lubricus, das im alem. rotweiler gebiete bis an den Lech, ja selbst nach Oberbayern hineingeht, wo es hâj lautet. Lauchert s. 6. Ser = wund und Laos = mutterschwein, schelte, haben dasselbe schicksal.

Spezifisch alemannisch ist anke swm. butter, butterschmalz. Schwaben kennt das wort nicht. Schmid führt es aus den Schwarzwald an und gedenkt des compos. Ankenbuttter, bodensatz der ausgelassenen butter. Auffallend ist, dafs das Ankascharrete, was dasselbe ist, in Niederschwaben sich nicht ansetzen konnte, wenn auch

die dienstboten, hirtenbuben „die im Oberland waren“ es aus der seegegend einzuschmuggeln suchten. Also dem ächt alem. schwarzwaldgebiet, dem obern Donauthal ist anke charakteristisch und J. Grimms satz in der gesch. d. sprache s. 1003 „bei den Alemannen der Schweiz, des Oberrheins und Elsasses, nicht aber ostwärts des Schwarzwaldes bei den übrigen Schwaben, noch den Baiern und Tirolern, lebt bis auf heute fort der anke oder ancche“ ist somit dahin zu berichtigen. Lauchert in seiner Rotweiler mundart hat s. 2 schon darauf aufmerksam gemacht. Im ahd. weist schon anchun smero (piduuingit) exprimit butyrum aus bibelglossen von Reichenau (Diutisc. I, 525 b) die alemannische heimat auf. Im augsb. wb. s. 25b habe ich anke aus einer oberschwäb. hs., die unverkennbar alemannischen anstrich hat, nachgewiesen; maigenanken, das dort steht, weist schon in seinem ersten worte auf alemannischen ursprung: maige f. maije. In Pfeiffer's alem. arzneibüchlein steht II, 7d „anchsmer“. In Kirchbergischen klosterakten, — die gegend hat entschieden in ihrer sprache heute noch alemannische spuren — steht a. 1556 spysanch: „und all an der küche spysanch, milch, käs und nichtz ùsgenommen“. — Heute noch ist Anka in der Baar, auf dem heuberge und überhaupt im ganzen von uns abgesteckten schwarzwäldischen und Oberdonaugebiete volksüblich. In Weilheim bei Tuttlingen haben sie eine art besegnung; wenn es nicht bald butter geben will, sagen sie

Süefse milch und Ankcha
Thun nett z' guetig schwanka!
Butter, milch und wieder dich (?)
Bis der butter im kübel ist!

Bei Jerm. Gotthelf: ankaballe, gröfs. stück. ztw. anken· grasanken.

Das ankenloch bei Schwenningen, eine vertiefuug, offenbar durch ein naturereignifs entstanden, bei der mühle am Nekar, führe ich nur vorübergehend an, weil ich nicht weifs, ob es hergehört und ob am ende nicht unkenloch darunter zu verstehen ist. Vergl. Grimm wb. I, 378.

Kuhn hat in unserer zeitschr. I, 384 des wortes ableitung aufgestellt; er weist auf die sanskritwurzel anj- = salben, glätten; und schliefst lat. unguo, unguentum an.

Auch das wort heustöffel, heustoffel, heustimpel glaube ich auf alemannischen boden localisieren zu können. Niederschwaben hat es nicht. Die Baar hat heustoffel; gegen das Allgäu hin tritt umlaut ein; heustöffel in Weingarten. Heustimpel vom Heuberg an über Wurml. u. s. w. üblich. Der Engländer hat dem entsprechend grashopper. Heustoffel möchte einem got. hauhjastapils entsprechen. Ahd. houuistapho bei Graff VI, 657. Der Voc. opt. 37. 42. 73 = locusta hoeistaffel, cicada hoistaffel. In einer Vill. chronik steht Haostapffler 1541. Mone, quellens. II, 118. Auch in Grieshab. beiträgen findet sich diese form.

Niederschwaben hat Heuschreck swm. zu skrakjan nicht skrikan stehend; wenn nicht helles é hier unregelmäfsig wie in ében (ibns) gebrochenem ahd. ë entsprechen soll, was ich bezweifle. Auch bei Jer. Gotthelf wie in der Baar.

Die seegegend hat Heujucker. Das augsb. Schwaben hat Heuschrikel und Heuschlickel; Mindelheim Heuhupfer. Mein augsb. wb. 229b. Ich reihe die benennung des laubfrosches, des wiesenfrosches an. Hoppenzeller heifst ihn der Baaralemanne; Hoppixer der Heuberger neben Hoppenzar. Schmid kennt sogar ein Hoppenzink. Im augsb. Schwaben und im Nekarschwaben ist der ausdruck fremd.

(Fortsetzung folgt.)
